

# Die Rhybadi ist jetzt eine Sauna auf Zeit

Die neue Wintersauna ist ein erster Schritt zur «moderaten Entwicklung» der Rhybadi. Der wirtschaftliche Erfolg stehe vorerst nicht im Vordergrund, heisst es bei der Stadt Schaffhausen. Wichtig sei die Akzeptanz bei den Gästen.

Isabel Heusser

SCHAFFHAUSEN. Schuhe ausziehen! Wer das Saunafass von innen besichtigen will, darf das nur in Socken tun. Es riecht nach Holz, durch die Glasscheibe ist im Hintergrund der Munot zu sehen. Noch ist der Ofen kalt, aber Holzkessel und Kelle liegen bereit. Heute geht es los: Die neue Wintersauna in der Schaffhauser Rhybadi nimmt ihren Betrieb auf. Zu den Ersten, welche die Sauna testen werden, dürfte Finanzreferent Daniel Preisig gehören. «Meine Vorliebe fürs Saunieren ist bekannt, ich wurde schon als Saunareferent bezeichnet», sagte Preisig bei der gestrigen Präsentation lachend und spielte damit auf ein Postulat an, das er im Jahr 2010 als Grossstadtrat der JSVP eingereicht hatte: Darin träumte er von einem ganzjährig nutzbaren Wellnessbereich in der Rhybadi.

Diesen wird es nicht geben. Mit der Wintersauna will die Stadt die Rhybadi «moderat» entwickeln, nachdem die Schaffhauser eine umfassende Aufwertung im Juni 2012 an der Urne abgelehnt haben. «Schlicht und naturnah» soll das Angebot daher kommen, so Preisig. Die Stadt freue sich, eine Sauna in traditionellem und historischem Ambiente anbieten zu können, ergänzte Bildungsreferent Raphaël Rohner: «Es ist sicher die Sauna mit der schönsten Aussicht.»

Herzstück bilden die zwei Saunafässer direkt am Rhein – eines kann gemischt genutzt werden, das andere nur von Frauen. Dazu wurden zwei Jurten aufgebaut. In einer befindet sich das Bistro, in der anderen sind Liegestühle aufgestellt. Nach dem Saunagang kann man sich im kleinen Becken abkühlen. Vorbild für das Konzept ist die Basler «Sauna am Rhy», die ebenfalls nur im Winter betrieben wird.

## Sauna von den Freunden Finnlands

Betrieben wird die Sauna vom Pächterteam der Rhybadi. Bei der Planung habe man bald festgestellt, dass zwei Saunafässer mit insgesamt 16 Plätzen wohl nicht ausreichen würden, sagte Luca Padovan gestern. Deshalb ist die Schaffhauser Gruppe der Schweizerischen Vereinigung der Freunde Finnlands eingesprungen: Sie stellten eine kleine Sauna mit fünf bis sechs Plätzen zur Verfügung, die etwas versteckt bei den Lernschwimmbecken aufgebaut wurde. Trotz erhöhter Kapazität empfiehlt Padovan eine Reservierung. «Wir möchten niemanden abweisen.»

Die Rhybadi-Sauna solle andere Angebote in der Region nicht konkurrieren, sagte Preisig gestern. Mit dem Wellnesspark Aisuma der KSS gibt es sogar eine Zusammenarbeit: Saunameisterin Carina Neumer wird die Aufgüsse in der Rhybadi anleiten.



Luca Padovan vom Rhybadi-Pächterteam bekommt in der Wintersauna Unterstützung von Saunameisterin Carina Neumer: Sie ist zuständig für die Aufgüsse. BILDER SELWYN HOFFMANN

«Ich wurde schon als Saunareferent bezeichnet.»

Daniel Preisig  
Finanzreferent

Der Grosse Stadtrat hatte im Budget 2018 90 000 Franken für die Sauna und 50 000 Franken für die Wintertauglichkeit bewilligt. Ob die Sauna Zukunft hat, hängt nicht allein vom wirtschaftlichen Erfolg ab, so Preisig. Diesen zu erreichen, sei bei so einem kleinen Betrieb eher schwierig. «Natürlich würden wir uns über einen kleinen Gewinn freuen.» Im Vordergrund stehe aber, wie die Sauna bei den Gästen ankomme. «Wir haben im Vorfeld Gespräche mit den Stammgästen geführt, um ihre Meinung abzuholen.»

Einer von ihnen ist SP-Kantonsrat Matthias Freivogel. Er lobte beim gestrigen Rundgang die zurückhaltende Gestaltung der Sauna. «Solange sie im Sommer wieder verschwindet, stimmt es für mich.» Das ist vorgesehen: Die Wintersauna werde eine Wintersauna bleiben, versicherte Preisig.

Die Sauna ist jeweils von Donnerstag bis Sonntag geöffnet. Details unter [www.rhybadi.ch](http://www.rhybadi.ch)



Daniel Preisig (links) und Raphaël Rohner im Jurten-Bistro mit Cheminée.

## «Das kostet internationales Ansehen»

Am 25. November sollen die Wähler über die Selbstbestimmungs-Initiative abstimmen. Ein überparteiliches Schaffhauser Komitee aus Kantons- und Stadträten rät, das Gesuch abzulehnen.

Maria Gerhard

FDP-Kantonsrat Thomas Hauser greift mit beiden Händen eine imaginäre Kelle und rührt damit kräftig in einem ebenfalls imaginären Suppentopf. «Die SVP kocht schon über Jahre hinweg ihr eigenes Süppchen», sagt Hauser, «das gilt es zu unterbinden.» Genau wie die Volksinitiative «Schweizer Recht statt fremde Richter», über die das Schweizer Stimmvolk Ende November entscheiden wird. Gemeinsam mit Kantons- und Stadträten der SP, der GLP, der FDP, der AL und der Grünen hat er deshalb ein Schaffhauser Komitee gegründet. Sie alle plädierten auf der gestrigen Pressekonferenz für ein klares Nein zur Initiative. Diese fordert, dass dem Schweizer Verfassungsrecht künftig generell vor dem Völkerrecht Vorrang eingeräumt wird. Ausserdem sollen die Behörden verpflichtet sein, völkerrechtliche Ver-

träge anzupassen und notfalls zu kündigen, wenn ein Widerspruch zur Verfassung besteht.

SP-Nationalrätin Martina Munz erklärte: «Die Initiative richtet sich gegen das Völkerrecht und damit auch gegen die Europäische Menschenrechtskonvention.» Unter dem Begriff Völkerrecht verstehe man alle internationalen Verträge. Diese würden stets selbstbestimmt ausgehandelt, seien bei einem Abschluss verfassungskonform und unterstützen je nach Bedeutung dem fakultativen oder dem obligatorischen Referendum. «In keiner anderen Demokratie ist die direkte demokratische Mitsprache so ausgeprägt wie in der Schweiz.»

Die Initiative suggeriere aber, dass fremde Richter «über uns» entscheiden würden. «In Tat und Wahrheit richtet sich die Initiative gegen unser eigenes Bundesgericht und damit gegen die Gewaltenteilung.»

GLP-Kantonsrat René Schmidt erinnerte daran, dass es viel Zeit gebraucht habe, das Netzwerk an internationalen Verträgen aufzubauen: «Erhalten wir uns diese exzellente Fähigkeit, und untergraben wir nicht dieses Beziehungsnetzwerk und den Wohlstand der Schweiz für ein paar wenige Spezialfälle, die wir mit dem heutigen System pragmatisch bewältigen können.»

Stadtpräsident Peter Neukomm (SP) stimmte dem zu. Die Schweiz würde im Ausland als verlässlicher Partner respektiert, auch weil sie internationale Übereinkünfte respektiere. Das schaffe Vertrauen und öffne der Schweiz internationale viele Türen, auf welche man gerade als Exportland fundamental angewiesen sei. «Sollte die Initiative lanciert werden, wird uns das aber nicht nur massiv internationales Ansehen kosten, sondern auch wirtschaftlich negative Folgen haben.»

## Hermann Schlatter wird Präsident der städtischen SVP

SCHAFFHAUSEN. Die Wahl des bisherigen Parteipräsidenten Walter Hotz zum neuen Präsidenten der Kantonalpartei machte es erforderlich, das städtische Präsidium der SVP neu zu besetzen. Wie die Partei nun mitteilt, hat sie an ihrer ausserordentlichen Generalversammlung Hermann Schlatter zum neuen Präsidenten gewählt. Schlatter blicke auf eine mehr als 30-jährige Politikkarriere zurück und sei in Schaffhausen und insbesondere Hemmental bestens bekannt. Er soll zudem 2019 Präsident des Grossen Stadtrats werden.

Aufgrund dessen habe sich Schlatter entschieden, nach fünf Jahren das Amt des Fraktionspräsidenten der SVP/JSVP/EDU-Fraktion im Grossen Stadtrat per Ende Jahr niederzulegen. Seine Nachfolge antreten wird Michael Mundt. Er ist Präsident der Jungen SVP Schaffhausen und wurde an

der letzten Fraktionssitzung einstimmig gewählt.

### Nein zur AL-Initiative

Weiter hat die Partei an ihrer Versammlung die Nein-Parole zur AL-Initiative zum Erwerb des Klostersgevierts gefasst. Über die Initiative wird am 25. November an der Urne abgestimmt. «Für alle Anwesenden war klar, dass die Initiative völlig am Ziel vorbeischießt und die Stadt in eine äusserst unvorteilhafte Verhandlungsposition gegenüber dem Kanton bringen würde», so die SVP. Die Mitglieder wünschten sich eine Entwicklung des Areals durch den Kanton selbst. «Die Stadt solle sich in erster Linie auf die bestehenden Projekte (Kammgarn, Stadthausgeviert) konzentrieren und nicht noch für Unsummen weitere Entwicklungsprojekte hinzukaufen», schreibt die SVP. (r.)